

Zweckarbeit soll hegen und fördern, was Deutsch ist — wenig Worte, aber ein gewaltiges Programm. Insofern vielleicht einseitig, als die Deutsche Akademie im Unterschied zu anderen gelehrten Gesellschaften die geistigen Erscheinungen nur auf ihre Beziehungen zum Deutschum hin untersucht, und doch wieder höchst vielseitig, da nicht nur die Aufzählung, sondern eine mit dem lebendigen Leben unauflöslich verbundene Praxis gepflegt wird. Die ersten drei Jahre ihres Bestehens haben bewiesen, daß sie nicht eine überflüssige Neugründung darstellt, die mit den bereits vorhandenen kulturpolitischen Vereinen in Wettbewerb tritt, sondern daß zahllose Aufgaben erst durch sie ihre Erfüllung finden können. Das höhere geistige Streben des Deutschums im Ausland, die tatkräftige Veranlassung des Führernachwuchses in den Minderheitsgebieten, die wissenschaftliche und finanzielle Unterstützung von Unternehmen, die für das kulturelle Leben des Deutschums diesseits und jenseits der Reichsgrenzen unentbehrlich sind, die Befähigung der feindseligen Kulturverbände, die auch weiterhin an dem Bestande unseres Volkstums naht — das mögen nur ein paar Beispiele sein. Für die Mitarbeit auf diesen und ähnlichen Gebieten darf keine Hand zurückgezogen werden, möge ihr Träger im übrigen sein und denken, was er will; nicht Partei, nicht religiöses Bekenntnis, ja nicht einmal Staatsangehörigkeit darf für die Mitarbeit der Deutschen Akademie irgendwie entscheidend sein; die einzige Voraussetzung ist und bleibt das rüchhaltige Bekenntnis zum Deutschum. Seht sich der Gedanke der Deutschen Akademie in allen Kreisen unseres Volkes durch, dann ist nicht nur die Zukunft unserer Kultur gesichert, sondern zugleich eine — vielleicht die einzige — Plattform geschaffen, auf der sich alle Länder deutschen Geistes zusammenfinden können, ohne miteinander zu hadern. Bis zu diesem letzten Ziele ist es freilich ein dorniger Weg, und wer weiß, ob wir ihn je bis zum erfolgreichen Ende gehen werden; nie aber sollten wir vergehen, daß unsere wirtschaftliche und politische Zukunft nur dann wirklich gesichert ist, wenn der Wille zur Kulturreue und eine unerschütterliche Deutschbewusstheit alle Glieder unseres Volkes durchglänzen.

Um ihrer Arbeit eine breite nationale Grundlage zu geben, fragt sich die Deutsche Akademie auf ein Wort von Freunden und Feinden, das die deutsche Welt wie ein dichtmaschiges Netz überspannen soll. In diesen Ortsgruppen setzt sich die Großarbeit der Akademie in eine örtliche Kleinarbeit um, bei der den besonderen Neigungen der betreffenden Freundeskreise weitgehender Spielraum gelassen wird. Hier erhebt sich für jeden jungen und alten Akademiker, der der Ortsgruppe mit dem feinen Willen, Deutschumsarbeit zu leisten, nicht aber irgendwelcher Vereinsmeierei zu huldigen, beizutritt, die beste Gelegenheit, zu erweisen, daß er den Anspruch, zur geistigen Hochkultur der Nation gerechnet zu werden, zu Recht erhebt. Das Opfer eines Jahresbeitrages von wenigen Mark sollte jeder aufbringen, denn es handelt sich ja um eine für ihn selbst höchst wichtige Sache. Noch notwendiger aber als das Geld ist das Gewicht seiner Persönlichkeit, das Gleichgewicht mit fortgeschritten und Widerstrebende nachdenklich macht. Durch die Gründung einer Ortsgruppe in Dresden ist nun auch die sächsische Hauptstadt in den Kreis der Freunde der Deutschen Akademie eingegliedert worden; möchte es gelingen, ihr neues Geistesleben den Hellen der Deutschen Akademie zum Segen unseres Volkes dienbar zu machen.

Reichstagskandidatur Strefemanns in Bayern?

München, 22. März. Die die Berliner Vertretung des „Bayerischen Kuriers“ von ununterrichteter Quelle hört, beabsichtigt Reichstagskandidat Dr. Strefemann, bei der Reichstagswahl diesmal in Bayern zu kandidieren. Das solle geschehen, damit die zeitlichen Angelegenheiten befähigt würden, die der Deutschen Volkspartei Bayerns durch die unklare Rede des Volksparteilers Dr. Greiner über Einheitsstaat und Föderalismus entstanden seien.

An zehnjähriger Berliner Stelle wurde diese Meldung bisher nicht demontiert. (Z.M.)

Um die Spilkerpartei.

Berlin, 23. März. In der gestrigen Parteiführerbesprechung im Reichstag wurde in manchen Pressekommentaren behauptet, daß ein Geschehen gegen die Bildung von Spilkerpartei von einer Initiative der Reichsregierung ausgegangen sei. Demgegenüber wird den Blättern mitgeteilt, daß Minister von Reubell bereits erklärt hat, die Regierung habe eine Initiative in diesem Punkt abgelehnt. (S.Z.M.)

Austritt aus der Deutschen Volkspartei. In einem Schreiben an die Deutsche Volkspartei teilt das Staatsratsmitglied Staffehl-Biesen (Kreis La Brieant), Vorsitzender des Verbands der völkischen Landgemeinden, seinen Austritt aus der Deutschen Volkspartei mit der Begründung mit, daß der landwirtschaftlichen Notlage seitens der Deutschen Volkspartei nicht gebührende Rechnung getragen worden sei.

„Die Wildente.“

Schauspiel von Henrik Ibsen.

Neueinstudierung im Schauspielhaus, 22. März.

Zur Feier des 100. Geburtstages von Henrik Ibsen hat das Schauspielhaus sein Schauspiel „Die Wildente“ neuinstudiert. Das ist insofern ein richtiger Griff, als dieses Drama in verdichteter Form alle Eigenheiten der Ibsenschen Kunst und Weltanschauung in sich birgt und geradezu als Spielwerk seines Schaffens bezeichnet werden darf. Es wäre gewiß eine rätheliche Leistung gewesen, wenn man vernachlässigte Dramen des „anderen“ Ibsen, wie „Kaiser und Galiläer“ oder „Peer Gynt“, ausgewählt und einstudiert hätte, an die sich das Dresdner Volkstheater nicht herangewagt hätte. Zum Dichter von europäischer Bedeutung ist Ibsen allerdings durch seine gesellschaftskritischen Dramen geworden, und wenn man ihn einer veränderten Zeit darbieten will, wird ein Stück wie die „Wildente“ gewiß mehr von seiner Besonderheit getaen als die historischen oder romantischen Dramen. Daß auch jene Gesellschaftsdramen, die einst so aufwühlend wirkten, bereits „historisch“ geworden seien, möchte man nicht gern zugeben; aber es hilft nichts — man muß eingestehen, daß ihnen die Erwartung ein auf Teil des Bodens entzogen hat, auf dem sie ihr Ideengut errichteten. Nicht daß die Gesellschaftsdr. „idealen Forderungen“ Ibsens und seines Gregers Werle erfüllt habe; aber sie hat solche Veränderungen in ihrem Aufbau erfahren, daß viele Probleme Ibsens einfach erledigt sind. Sagen wir kurz: Ibsen ist mit allen seinen Voraussetzungen und Forderungen so sehr 19. Jahrhundert, daß er ganz nur noch zu verstehen ist, wenn man ihn innerhalb dieses Weltanschauungskreises sieht. Er hat nicht für eine Zukunft geschaffen, sondern in einer Gegenwart gewirkt. Das freilich in umwälzender, umwälzender Art, so daß seine Visionen den Boden aufgerissen hat für eine Saat auf Zukunft und Erneuerung.

Wenn man seine Probleme als überholt oder überaltert bezeichnen kann, so bedeutet das nicht zugleich, daß der künstlerische Reiz und Wert seiner Dramen wirkungslos geworden sei. Für die ästhetische Betrachtung bleibt das Präzisionswerk seiner dramatischen Künste ein Genuss. Sie zeigen zwar nicht mehr richtig die Zeit an, aber sie sind von einer technischen Sorgfalt der Arbeit und Schönheit der Konstruktion, wie sie heute niemand mehr herzustellen vermag. Und die „Unruhe“ — wenigstens immer noch im Fendelrhythmus des menschlichen Geistes — zwischen Ideal und Realität, zwischen strenger Forderung und „Lebensläge“ pendelt das Herz hin und her und kommt nicht zur Ruhe. Zwischen Gregers Werle und Dr. Mellings liegt in der „Wildente“ Ibsensches Erbe mitteninne

Vertikales und Sächsisches.

Gegenseitige Anerkennung der Reisezeugnisse der höheren Schulen.

Die Regierungen der Länder haben zur Vereinfachung über die gegenseitige Anerkennung der Reisezeugnisse der höheren Schulen vom 19. Dezember 1922 eine Ergänzung beschlossen, die u. a. folgende Bestimmungen enthält:

Öffentliche Schulen im Sinne der Vereinbarung vom 19. Dezember 1922 sind alle staatlichen und solche nicht-staatlichen Schulen, die von einem Lande als öffentliche anerkannt sind. Den öffentlichen Schulen stehen diejenigen nicht-öffentlichen Schulen ohne die Rechte und Pflichten aus Art. 143 Abs. 3 der Reichsverfassung verliehen worden ist. (§ 1.)

Das Recht zur Abhaltung von Reiseprüfungen mit der Wirkung der gegenseitigen Anerkennung kann solchen privaten Schulen ohne Öffentlichkeitscharakter verliehen werden, die einer anerkannten Form der öffentlichen Schule im wesentlichen entsprechen und nach ihrer ganzen Einrichtung, insbesondere nach ihren Lehrplänen, ihrer Verfassung, ihrem Lehrkörper und ihren sonstigen Einrichtungen und Leistungen den öffentlichen Schulen gleichstehen, also einen vollwertigen Ersatz für öffentliche Anstalten der gleichen Art bilden, wenn ihr Bestand nach Entscheidung der Unterrichtsverwaltung einem durch öffentliche Anstalten nicht oder nicht ausreichend gedeckten Bedürfnis entspricht und auch sonst im öffentlichen Interesse liegt. (§ 2.)

Nur Reiseprüfungen dürfen in der Regel nur Schüler und Schülerinnen zugelassen werden, die die Anstalt in den zwei oberen Klassen besucht haben. Die Zulassung zur Reiseprüfung erfolgt durch die zuständige Unterrichtsverwaltung. Die Aufgaben für die schriftliche Reiseprüfung werden von der staatlichen Schulaufsichtsbehörde bestimmt. Die Schüler und Schülerinnen können von der mündlichen Prüfung weder ganz noch teilweise befreit werden. Die Reiseprüfung ist durch einen Beauftragten der staatlichen Unterrichtsverwaltung zu leiten. Dieser kann nicht durch den Leiter oder einen Vertreter der Anstalt vertreten werden. (§ 3.)

Das Recht zur Abhaltung von Reiseprüfungen kann jederzeit entzogen werden. Die Unterrichtsverwaltung wird sich von Zeit zu Zeit, insbesondere bei jedem Wechsel in der Person des Leiters, davon überzeugen, ob die Voraussetzungen für die Verleihung des Rechtes noch fortbestehen. (§ 4.)

Das Recht der Abhaltung von Reiseprüfungen kann durch besondere Vereinbarung der Länder im Einzelfall auch solchen Privatschulen verliehen werden, die zwar die Voraussetzungen des § 2 nicht erfüllen, denen aber von der Unterrichtsverwaltung wegen der Erfüllung besonderer pädagogischer Aufgaben ein besonderer Wert zuerkannt wird. (§ 5.)

Sächsischer Lebenshaltungs-Index.

(Mitteilung des Sächsischen Statistischen Landesamtes.)

Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexzahl der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats März 1924 (Vorjahreszeit = 100). Sie ist demnach gegen die für den Monat Februar berechnete Indexzahl von 132,8 um 0,1 v. H. gesunken. Am März 1924 betrug die Indexzahl 124,0, im März 1925 137,7, im März 1926 138,4, im März 1927 146,4.

Dresdner Richtzahl.

Die Dresdner Richtzahl der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung und Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Reinigung, Körperpflege, Bildung und Verkehr) beträgt nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Dresden für den Durchschnitt März (Stichtage 7. und 21.) 149,6 gegenüber dem Durchschnitt Februar mit 149,0.

Ecce der Crucianer.

Das Ecce der Crucianer aus 1927, verfaßt von Studienrat Prof. J. Lehmann, dem als Sammler der Witte Oberstudienrat Prof. Dr. Heine mann treu zur Seite stand, enthält die Lebensläufe der folgenden 21 beimgegangenen Kreuzfahrer: Der Theolog: Walter Artur Danmann, Johannes Schönherr, Viktor Bieber, Felix Hägel und Lehrer Friedrich Krichmar; der Juristen: Gelandier Johannes Schmidt, Dr. Alfred Nürtenberg, Dr. Herbert Brandt und Rechtsanwalt Dr. Hans Enderlein; der Mediziner: Dozent Dr. Alexander Fischer, Dr. Gustav Bachmann, Dr. Max Müller-Grotzahn und Dr. Rudolph Toppelt; des Philologen: Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Eugen Hülshof; der Künstler: Architekt Dr. Ing. Otto Schilling und Prof. Salda Schneider; der Landwirte: Gutsherr Franz v. Jallies und Landwirtschaftsrat Dr. Ernst Freyher v. Rechenberg; des Technikers: Reg.-Baurat Ernst Ludwig; des Kaufmanns: Arno Wolfmann; und des Unterprimars Christian Strich. Die Witte des Oberstudienrats

Paul Tempel enthält der Nachtrag zum Ecce 1921, die Witte des Amtsgerichtsdirektors Johannes v. Kreyer, Dozent, des Rechtsanwalts Friedrich Weigand und des Amtsgerichtsrats Reinhold Fischer der Nachtrag zum Ecce 1923. Die 25 Lebensbeschreibungen zeigen, wie die Schüler der allerberühmtesten Kreuzschule in den mannigfaltigsten Berufen ihrer humanistischen Bildung Ehre gemacht haben.

Das Königl. Nationalische Generalkonulat in Dresden verlegt am 20. d. M. seine Amtsräume nach Comeniusstraße 5. Amtszeit täglich von 10 bis 1 Uhr, Fernsprechnummer 20900.

Geb. Baurat a. D. Dannenfelser †. Am Mittwoch verstarb in Dresden im 83. Lebensjahre der Geb. Baurat Hugo Dannenfelser. Er fand nahezu 40 Jahre im Dienste der sächsischen Staatsbahnen. Nach dem Studium der Ingenieurwissenschaften war er zunächst bei den Bauarbeiten der Eisenbahnlinie Chemnitz-Aue-Abort beteiligt und wirkte dann beim Bau einer Reihe von Privatbahnen, hauptsächlich in Ost- und Mitteldeutschland. 1877 trat er als Abteilungsingenieur in den Dienst der sächsischen Staatsbahnen, war zunächst in Zwickau, dann als Oberbaurat in Leipzig und seit 1. Januar 1905 in Dresden tätig. Hier stand er der (früheren) Deutschen Abteilung der Generaldirektion vor. 1913 wurde er Geb. Baurat und trat mit Beginn des Jahres 1915 in den Ruhestand.

Die Handelskammer hält nächsten Mittwoch 11 Uhr Albrechtstraße 4 eine öffentliche Gesamtsitzung ab.

Handelskammer. Am 21. März gegen 10 Uhr abends wurde auf der Hermann-Strabe im Ostteil Pausenau einer Konstruktionsfirma ein bedauerlicher Unfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Ein mit Sand beladener Lastwagen mit Anhänger verließ die Straße. Hierbei fiel der 48 Jahre alte Arbeiter Richard Demmala vom Bremserbühnen und fiel unter die Räder des Anhängers, die ihn über den Leib zogen. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod bald darauf eintrat.

Der Tod unter dem Auto. Gestern gegen 11 Uhr nachmittags ereignete sich in der Amalienstraße in der Nähe des Friedhofs ein bedauerlicher Unfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Ein mit Sand beladener Lastwagen mit Anhänger verließ die Straße. Hierbei fiel der 48 Jahre alte Arbeiter Richard Demmala vom Bremserbühnen und fiel unter die Räder des Anhängers, die ihn über den Leib zogen. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod bald darauf eintrat.

Paula (Autounfall). Ein auf der Königsbrücker Staatsstraße in der Richtung nach Dresden fahrendes Pkz. auto der Expeditionsfirma Wolf fuhr am Donnerstag in der vierten Morgenstunde gegen einen Chauffeurbaum an der linken Straßenseite, brach den 70 Zentimeter starken Stamm weg und stürzte in den Straßengraben. Es war voll mit Kohlen beladen. Wie durch ein Wunder kamen die vier Begleiter — zwei auf dem Trieb, zwei auf dem Anhängerwagen — ohne schwere Verletzungen davon. Der Kraftwagen war arg beschädigt und muß abgeschleppt werden. Das Unglück ist daraus zurückzuführen, daß der Führer, der Sohn des Besitzers, der seit sechs Uhr abends unterwegs war, einen Augenblick vom Schlaf übermannt wurde.

Pat und Palachon als Gegenstand einer Gerichtsverhandlung.

Im Dezember v. J. wurden in Pirna Reklamezettel der Vereinigten Lichtspiel-Theater Pirna verteilt, worin in Telegrammform das Eintreffen der beiden Filmkomiker Pat und Palachon dargestellt wurde, die in einem Sketch „Pat und Palachon als Doctouren“ im Palast-Theater auftraten würden. Auf diesen Ankündigungszetteln waren die Namen der beiden Filmkünstler besonders groß im Druck hervorgehoben, während das Wort „Darsteller“ verkleinert und klein gedruckt war. Infolge dieser irreführenden Reklame (jedem glaube natürlich, daß Pat und Palachon persönlich anwesend seien) erhielt der Leiter der Vereinigten Lichtspiel-Theater Pirna, Theodor Josef Forstberger aus Pirna, wegen Vergehens nach den Paragraphen 4 und 22 des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb einen Strafbescheid über 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis. Sein hergegen erhobener Einspruch war die Veranlassung zu einer Verhandlung vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden. Da der Tatbestand zweifelsfrei feststand und der Angeklagte ohne weiteres die Verbreitung der Reklamezettel zugab, wurde nur der Direktor Strefemann vom Ufa-Palast-Theater als Sachverständiger vernommen. Dieser erklärte, daß die Reklame nicht gerade sehr geschmackvoll gewesen sei; seiner Meinung nach handle es sich um einen üblichen Scherz. Der Staatsanwalt beantragte die Aufrechterhaltung der im Strafbescheid ausgeworfenen Geldstrafe. Das Gericht war etwas misser und warf 50 Mark Geldstrafe oder 2 Tage Gefängnis wegen täuschender Reklame aus.

Das Wesentliche
bei Brillen oder Knollen bleibt immer die Sorgfalt in der Verabreichung. Darum nur
Brillen-Roetlig
Pflager Straße 23

und wird als haltlos schwingende Seele hin und her getrieben. Das ist der Relativismus der sittlichen Anschauung in diesem bitteren und strengen Dichtwerk, jene ideenreiche Unentschiedenheit des Dichters in der Bewertung ethischer Grundzüge. Wem gibt er Recht am Schluß? Keinem oder beiden. Dieses Ja und Nein ist für den nach Führung und Haltung begierigen Zuschauer verunsichernd und unbegreifbar, aber es ist die Entscheidung eines in innere Getriebe der sittlichen Welt schauenden Dichters, der nicht Richter sein wollte, und eines Zeitalters, das keine Absolutheit im sittlichen Leben anerkannte. Das wir heute die Ibsenschen Fragezeichen nicht mehr verstehen oder nicht mehr dürfen wollen, ist vielleicht der größte Abstand von seiner moralischen Welt.

Seine Aufgabe ist die Menschenbildung gewesen. So hat Ibsen selbst sein Werk gerechtfertigt. Wie er diese Aufgabe erfüllt hat, dafür ist gerade die „Wildente“ eins der überwältigendsten Beispiele. So etwas von Rundung und Blutmärke in der Bildung alltäglicher Durchschnittsmenschen gab es bis dahin auf der europäischen Bühne nie. Diesen Menschen Ojalmar, Gregers, Gina, Hedwig, Mellings gegenüber erschienen die Naturen des realistischen Dramas vor Ibsen alle wie Puppen. Ihr Lebensgeheimnis liegt in ihrer Sprache, und in dieser ist es wieder die künstlerische Hexerei, daß sie Wirklichkeit zu sein scheint und dabei voll ist von Doppelsinn, Tiefinn, Sinnbildlichkeit. Hinter jedem Satz schimmert das Symbol der Wildente, des angedrohten, schlagenden, in Zukunft lebenden Geschöpfes, das nicht mehr in freie Fülle zu bringen ist. Es ist das erschütternde Sinnbild für die Tatsache, daß kein Mensch aus der Umklammerung seiner Umwelt heraus kann, es sei denn der Held oder das Genie. Wer von diesen Gaben des moralischen Nutes oder der überraschenden Größe nichts hat, ist auch durch eine Opfertat (wie der Freitod der Hedwig für ihren vermeintlichen Vater Ojalmar) nicht zu befreien. Das ist die düstere Weisheit dieses modernen Schicksalsdramas von der Wildente.

Schon vor mehr als zwanzig Jahren (1906) war die Aufführung der „Wildente“ — damals mit Mehnert, Wieck, Fischer, Müller, Stahl, der Salza und der Gans in den Hauptrollen — eine ausgezeichnete Ibsen-Vorstellung. Heute, wo alles neu belebt ist und uns eine Kluit von der Ibsen-Tradition trennt, hat Georg Kieffau doch als Regisseur die Atmosphäre und die Stimmung der Kunst des Raues aus dem Norden zu schaffen und zu verdichten vermocht. Zuangehörten, daß es einem Publikum von heute, gewöhnt an Vorüberfließen der Bilder und der Fortschrittlichkeit des Telephonmalls, nicht ganz leicht fällt, 3½ Stunden den Schicksal und Winkeln dieses Familien dramas mit nie erschaffender Spannung zu folgen. Nur wenige genossen noch voll den Reiz der Analysen, die meisten sind an Equilibrien, an bequeme

und kurze Ergebnisformeln gewöhnt. Man muß sich an die Kleinmalerei der Gestalten halten und der Ibsenschen Menschenbildung willig in alle Ecken und Winkel folgen. Erreicht wird das durch das ausnahmslos das Wesentliche treffende Besetzung durch schätzensvolle Künstler. Vor allem durch Friedrich Lindner. Sein Ojalmar ist, man braucht sich nicht scheuen es auszusprechen, einfach amüsanter. Er läßt alle Ironien der sich selbst spiegelnden Eitelkeit aus und überläßt dabei nirgend die Umrisse einer ernstgemeinten Gestalt. Es hat Ojalmar gegeben, die die Parodie ihrer selbst spielen. Lindner ist in jedem Zuge in der Gestalt, lockert niemals mit innerer Ueberlegenheit, sondern spielt ganz einfach einen Menschen von ausgeprägter Bescheidenheit. Da kommt einmal wieder der hübsche Humor dieses feinen Künstlers und reinen Menschen ans Licht. Gewiß kann man an seinem Ojalmar das rhetorische Pathos vermissen, das bewußte Schwelgen in der vollen Triumphantik seiner Phrasen, den komödiantischen Deklamator. Ich sehe gerade darin, wie Lindner diese Sprache des im Inneren unwachen Schwätzes und Weichlings mit der Kühnheit des Selbstverständlichen spricht, einen Triumph der künstlerischen Wahrheit. So ist sein Ojalmar ein Alltagsmensch, der in der Naivität seiner Verlogenheit und Eitelkeit ganz christlich scheint und darum eben amüsanter wirkt. Wie war es demnach und beinahe bequämlich zu hören, welche Komödienzüge in der „Wildente“ verborgen liegen und wie von dieser genialen Menschenzeichnung Ibsens der Schimmer des Humors durch trübe Verleinerung bricht. Tragikomik reiner Form. Um so nüchterner und realer steht daneben die ganz unverjüngte Alltäglichkeit der Gina, wie sie sie da David sie einfach und als leidendes Weib aus dem Alltag zeichnet, die Frau ohne Problematik, nur bedacht auf die Erhaltung der schmerz erregenden schmalen Lebensbahn. In solchen proletarischen Erscheinungen erweist sich die David immer als große Menschenzeichnerin. Den Gregers Werle spielt Felix Steinböck auch nüchterner und weniger idealistisch im Herzerlichen, als es sonst zu sehen war, wo man sich einen Idealisten auch immer gern als Phantasten vorstellte. Steinböck bleibt auch in der Alltagsfarbe, aber aus Auge und Mene leuchtet doch der sächsisch-wahne des Gläubigers, die weltfremde Hoffnungslosigkeit des Unbelaßten. Die kleine Hedwig spielt Charlotte Krause hierlich und art in Wesen, nicht ohne seine Einfachheit, aber das menschliche Element der Verwirrtheit einer erlebten Seele ist nur schwach angedeutet. Das steht wohl tiefere Erkenntnis voraus. Alfred Meyer, ein ein vornehmlicher Werk Brendel, hat natürlich auch die Gaben für den allen Verstant Erbal und seine Lebensläge, die Wildente, und er bietet in der heimlich getragenen Uniform das erschütternde Jammerbild eines trostlosen Verfalls. Wolmerige